

Mallorca **Z**eitung

Nr. 1.316 · 24. – 30. Juli 2025 – UNABHÄNGIGE DEUTSCHSPRACHIGE WOCHENZEITUNG – WWW.MALLORCAZEITUNG.ES – 2,80 Euro



FOTO: NELLE BENDIGANS

In die Idylle gelockt

Wie eine Bucht auf Mallorca an ihrer Beliebtheit zugrunde geht. S. 28–29



War mal ein einsamer Flecken Mallorca: der Caló des Moro an einem Donnerstagnachmittag im Juli. FOTO: NELE BENDGENS

Idylle am Abgrund

JOHANNES KRAYER

Was war das nur für eine gewaltige Fehleinschätzung, die die Mutter von Catalina da vor etwa 50 Jahren traf: „Sie sagte immer zu uns: Hier unten seid ihr im Paradies und bestens versteckt. Da findet euch niemand“, berichtet Catalina, die ihren richtigen Namen nicht in der Zeitung lesen will, und lacht spöttisch. Die etwa 60-jährige steht im Hof des kleinen Fischerhäuschens in der Cala S'Almunia und blickt ungläubig auf die Scharen von Badegästen, die in ihren Badeschlappen auf den engen Wegen durch die kleine Siedlung balancieren. Catalinas Familie besitzt das kleine Häuschen bereits seit der Generation ihres Urgroßvaters, der dort unter der Woche auf einem kleinen Boot dem Fischfang nachging.

Vor einem Tag erst ist Catalina mit ihren beiden Töchtern in dem Häuschen angekommen, um ihren Sommerurlaub zu verbringen. Doch die Lust darauf vergeht ihr bereits: Der wenige Platz unterhalb der Bootsschuppen ist komplett mit Handtüchern belegt, von den Felsen stürzen sich unter Gejohle junge Männer ins Meer und alle paar Minuten kommen Boote in die Bucht gefahren. „Wir gehen ganz früh ins Wasser, danach macht es keinen Spaß mehr“, sagt eine der Töchter von Catalina. Und die Mutter fügt hinzu: „Ab dem Nachmittag wird das Wasser trüb und gelblich durch die viele Sonnencreme der Badegäste.“

Die Cala S'Almunia bildet zusammen mit dem Caló des Moro – auch als Instagram-Bucht bekannt – einen etwa 40.000 Quadratmeter großen Mikrokosmos in der Nähe von Cala Llombards in der Gemeinde Santanyí. Bis vor etwa 15 Jahren hatte die Mutter von Catalina

Die Buchten Caló des Moro und Cala S'Almunia zählen zu den fotogensten der Insel – und leiden seit Jahren unter dem Ansturm der Urlauber. Ein Besuch

noch recht mit ihrer Einschätzung, dass die Familie hier weitgehend unentdeckt die Sommerferien verbringen kann. Doch seit hier ein Werbespot für eine Biermarke gedreht wurde und vor allem seit es Instagram gibt, strömen täglich Tausende Menschen in die Buchten. Samt allen Nebenwirkungen, die derartige Ansammlungen mit sich bringen: Müll, Lärm, Verletzungen, Überfüllung. Eine Lösung für die Probleme gibt es seit Jahren nicht – und wie es aussieht auch nicht in naher Zukunft.

Ortswechsel, etwa 50 Meter hangaufwärts auf der kleinen Halbinsel, an der S'Almunia und der Caló des Moro liegen. Hier lebt Hans-Peter Oehm mit seiner Frau Maren. Das deutsche Ehepaar kaufte vor 25 Jahren die gesamte Halbinsel und bewahrte sie so vor der Bebauung mit

einer Hotelanlage. Was damals wie der Schlüssel zum Paradies schien, bringt auch die Oehms vor allem im Sommer um ihre Nerven.

Von dem Garten der Familie aus scheint die Welt noch in Ordnung. Ein Haus mit Natursteinfassade steht auf einem Grundstück, das steil nach unten abbricht und den Blick auf den „Castellet“ genannten Felsen gegenüber freigibt. Von hier oben ist die Menschenmenge, die direkt unterhalb unterwegs ist, weder zu sehen noch zu hören. Trotzdem: Hans-Peter Oehm ist angefahren. „Mir könnte es egal sein, was da unten abgeht. Ist es aber nicht. Ich bin so erzogen worden, dass ich nicht wegschaue“, sagt er. Also nehmen er und seine Frau täglich den Kampf gegen die Windmühlen auf.

In jahrzehntelanger Arbeit hat die Familie die Halbinsel, auf der in den späten 1990er-Jahren eine wüstenartige Landschaft mit ein paar Büschen vorherrschte, zu einem heimeligen Fleckchen Erde gemacht. Mehr als 6.000 Pflanzen habe er mit seiner Frau und seinen Töchtern selbst gesetzt, sagt Hans-Peter Oehm. Und immer wieder erneuern müssen, weil auf dem kargen Gelände wenig anwächst. So hat die Familie inzwischen auf Arten umgestellt, die nicht sehr anspruchsvoll sind, aber schön aussehen, wie etwa Strandflieder und *Atriplex halimus*, ein hellgrüner Strauch. Jetzt sind wieder Bienen und Schmetterlinge unterwegs, die es zuvor dort nicht mehr gab.

Vor gut zehn Jahren gründeten die Oehms eine Stiftung, die Fundació Amics d'Es Caló des Moro – S'Almunia und stellten zwei Mitarbeiter ein, die sich seither darum kümmern, dass das Naturidyll durch die Besuchermassen so wenig Schaden wie möglich nimmt. Die Menschen sind an diesem Donnerstagsvormittag (17.7.)



Einmal Sand abstreifen: eine Vorrichtung der Oehm-Tochter Marlies. FOTO: NELE BENDGENS



Neben den Fischerhäuschen der Cala S'Almunia stürzen sich Teilnehmer einer geführten Tour in ein Naturbecken. FOTO: JOHANNES KRAYER



Frische Pflanzen für die Halbinsel. FOTO: NELE BENDGENS



Ein Mitarbeiter der Gemeinde regelt den Verkehr. FOTO: JOHANNES KRAYER

bereits in wallfahrerähnlichen Gruppen zu den beiden Stränden unterwegs. Vom großen Parkplatz aus, der eigens in Cala Llombards eingerichtet wurde, ziehen die Urlauber mit Luftmatratzen und Kühlboxen bewaffnet durch die Hitze in Richtung Halbinsel. Deutsch ist zu hören, klar. Daneben auch viel Spanisch, Russisch und asiatische Sprachen. Es scheint, als habe es die ganze Welt auf den 20 Meter breiten Strand und die Bucht an den Fischerhäuschen abgesehen.

Die Gemeinde hat inzwischen die Zufahrt zur Bucht limitiert, ein Mitarbeiter einer Firma, die das Rathaus beauftragt hat, passt auf, dass nicht zu viele Autos einfahren. „Die Leute sind zum großen Teil sehr verständnisvoll und machen keinen Ärger, wenn ich ihnen sagen muss, dass sie nicht mehr hineinfahren dürfen“, erklärt der Mittfünfziger. Von Montag bis Freitag zwischen 10 und 18 Uhr ist der Mann im Einsatz und bringt zumindest ein wenig Ordnung ins Chaos. Es gibt nur wenige Stellplätze in der Siedlung, und wenn die belegt sind, blockiert der Mann mit Pylonen die Straße.

Die Verkehrsthematik funktioniert also einigermaßen. In diesem Jahr steht dafür ein anderes Problem auf der Agenda: die Müllberge in der Traumbucht. Bereits vor Wochen hatten Leser der MZ Fotos von großen Abfallhaufen

„Mir könnte es ja egal sein, was da unten abgeht. Ist es aber nicht. Ich bin so erzogen worden, dass ich nicht wegschaue.“

HANS-PETER OEHM
Dem Deutschen gehört das Grundstück der Halbinsel Caló des Moro.



Hinterlassene Handtücher und Mülltüten. FOTO: OEHM

am Eingang des Caló des Moro geschickt. In den ersten Wochen des Sommers reinigten noch die Stiftungsmitarbeiter von Oehm die Bucht und transportierten Dutzende Mülltüten den beschwerlichen Weg nach oben. Bis eine der Mitarbeiterinnen von einem Urlauber

brutal attackiert wurde. Da platzte Oehm der Kragen – und tagelang passierte nichts mehr. Der Müll stapelte sich zu unansehnlichen Bergen. Inzwischen kommt dreimal in der Woche ein Reinigungstrupp der Gemeinde vorbei und entfernt den Abfall, obwohl diese damit Kompetenzen überschreitet. Denn für die letzten sechs Meter Küstenlinie bis zum Meer ist die Küstenbehörde verantwortlich.

Auch am Donnerstagmorgen sieht es nicht gut aus im Caló des Moro, wo die Menschen in Schlangen die schwer zugängliche Bucht hinunterklettern: Auf einem Felsen stapeln sich zahlreiche Handtücher, die dort einfach weggeworfen wurden, darunter Müll. „Inzwischen kommen zahlreiche koreanische Reisegruppen in die Bucht. Und die nutzen vielfach Einweghandtücher, die in Plastik eingeschweißt sind und nach einer Benutzung in der Natur landen“, sagt Hans-Peter Oehm.

Nicht gerade zuträglich beim Thema Müllvermeidung ist der Verkauf von Getränkedosen und -flaschen zwischen Treppenaufgang und der Cala S'Almunia. Dort stehen Sara und ihr Mann und haben einen kleinen Tisch aufgebaut. Sie bieten verschiedene kühle Drinks, bocadillos und Obst an. „Wir machen das hier schon seit vielen Jahren und hatten bisher keine Probleme mit der Polizei“, sagt Sara. Eine offizielle Genehmigung haben sie nicht. Anwohner kalkulieren, dass das Paar auf diese Weise im Sommer zwischen 600 und 700 Euro am Tag einnimmt. „Wir müssen irgendwie unsere drei Kinder ernähren“, sagt Sara. Im Winter schlagen sie sich nach eigenen Angaben mit dem Verkauf von Schrott durch.

Und auch andere machen ihren Reibach auf Kosten der Naturschönheiten in den Buchten. Catalina erzählt, dass eine Firma Ausflüge nach S'Almunia anbietet, bei denen sich die Teilnehmer von den Klippen in ein von der Natur geformtes Becken mehrere Meter in die Tiefe stürzen. 149 Euro nimmt der Anbieter für den Tagesausflug pro Person. Inbegriffen ist auch noch Schnorcheln und eine Tour auf dem Stand-up-Paddle. Wenige Minuten später kommt wirklich eine der Gruppen an. Eine Art Aufseher lässt die Urlauber einer nach dem anderen ins Becken springen. Trotzdem: Ungefährlich ist das nicht. Catalina erzählt, dass sie in der Bucht schon viele Brüche miterlebt hat.

Doch was tun gegen das Chaos und die Naturzerstörung in der Bucht? Hans-Peter Oehm setzt auf Kooperation mit der Gemeinde und der Küstenbehörde. „Wir brauchen Lösungen, und die müssen einvernehmlich und im Dialog gefunden werden“, appelliert der Deutsche an die politischen Institutionen. Die sich allerdings weiterhin schwertun mit dem Dialog. Zumindest die Gemeinde Santanyí ist bereit, hat Hans-Peter Oehm das Gefühl. Ein Sprecher aus dem Rathaus bestätigt das. Die Bürgermeisterin sei schwer genervt angesichts der nicht enden wollenden Debatte um die Mini-Bucht und wolle etwas tun. Allerdings seien ihr die Hände gebunden. Man komme bei der Zentralregierung nicht durch. Und dort ist der zuständige Teil der Küstenbehörde angesiedelt. Mehr als immer wieder in Madrid anzufragen, könne man nicht tun, heißt es im Rathaus. Klar ist, dass Tag für Tag viel zu viele Besucher die Halbinsel sehen wollen und dass das Rathaus keine Befugnis hat, das Gebiet abzusperren oder ein Limit an Besuchern einzuführen. Das kann wohl nur die Zentralregierung, aber die hat offenbar andere Prioritäten. Und so geht es immer so weiter oder bis eines Tages hier mal ein folgenschweres Unglück geschieht – in der Idylle, die keine mehr ist.